

Letzte Nummer in diesem Quartal!

Postabonnenten bitten wir, die Bestellung gefl. alsbald zu erneuern.

Die Redaktion d. Bl. „Aus d. Tannen.“

Amtliches.

Uebertragen wurde die fünfte Schulstelle in Calw dem Schullehrer Kübler in Ottenbronn; die zweite in Big, Bezirks Balingen dem Schulamtsverweser Mayer in Pfrontdorf, Bezirks Nagold; diejenige in Jazenhauten, Bezirks Gannstatt, dem Schullehrer Maier in Erzgrube, Bezirks Freudenstadt; diejenige in Gündelsbach, Bezirks Knittlingen, dem Schullehrer Leuze in Güttingen, Bezirks Nagold und diejenige in Untereuzthal, Bezirks Nagold, dem provisorischen Schullehrer Denkinger daselbst.

Gestorben: Michael Stürzer, künftlich Ötting-wallenst. Domänenkanzleirat a. D., Wallerstein; Wählerbestzer Köcker, Tübingen.

Ein Friedensprogramm

In des Wortes vollster Bedeutung kann man die Thronrede nennen, welche Kaiser Wilhelm am Montag an den zu kurzer Session versammelten Reichstag gerichtet hat. In der Proklamation „An Mein Volk“ wandte sich Kaiser Wilhelm als Landesherr an sein Volk im engeren Sinne. In seiner Thronrede sprach er als deutscher Kaiser und was seinen gewichtigen Worten noch mehr Rückhalt gab, das war der Umstand, daß alle deutschen Fürsten und die regierenden Bürgermeister der freien Städte nach der Reichshauptstadt gekommen waren, um aller Welt ein Bild der deutschen Einigkeit zu geben, welche den Wechsel der Personen ungeschwächt überdauert. Diese Fürstenzusammenkunft ist um so höher anzuschlagen, als sie nicht auf dem Herkommen oder gar auf staatsrechtlichen Verpflichtungen beruht, sondern aus der eigenen freien Entschliessung der Fürsten und freien Städte hervorgegangen ist.

Schlucht, einfach und klar, wie alle bisherigen kaiserlichen Kundgebungen, ist auch die Thronrede. Sie betont mit Nachdruck den Anschluß an die Politik des kaiserlichen Großvaters, wie dies auch in der Proklamation Kaiser Friedrichs der Fall war, welcher sagte: „Durchdrungen

von der Größe Meiner Aufgabe, wird es Mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet wurde“, und wie sich auch Kaiser Friedrich in den wirtschaftlichen und Militärfragen „einig mit den Anschauungen Meines kaiserlichen Herrn Vaters“ bekannte. Dem Kaiser Friedrich war es infolge seines schweren Leidens und allzufrühen Todes nicht vergönnt, sein Regierungsprogramm praktisch in die Erscheinung treten zu lassen. Kaiser Wilhelm knüpft daher in seinem Rückblick auf die Vergangenheit hauptsächlich an die Regierungszeit seines Großvaters an.

Besonders die Sozialreform wird in der Thronrede betont. Der Enkel stellt sich voll und ganz auf den Boden der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881, welche die Reform einleitete. Im Anschluß daran soll aber den staatsbedrohenden Agitationen mit Festigkeit entgegengetreten werden. In welcher Weise dies zu geschehen hat, darüber wird schon die kommende Reichstagsession Aufschluß zu geben haben, denn das Sozialistengesetz läuft ab und die Neigung, es zu verlängern, wird im Reichstag immer geringer. Ueber sonstige Punkte der inneren Politik sagt die Thronrede nichts; sie beschränkt sich darauf, die Wahrung der gegenseitigen Rechte als oberste Pflicht zu bezeichnen.

Die auswärtige Politik dagegen nimmt einen breiten Raum in Anspruch. In mehrfacher Wiederholung betont der Kaiser seine Friedensliebe. Deutschland werde Frieden halten mit jedermann, „soviel an Mir liegt.“ Dieser Zusatz ist keine Einschränkung und verbirgt keinen Hintergedanken, wengleich man dadurch unwillkürlich an das Dichterwort erinnert wird:

Es kann der Föhnsturm nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Offen vor aller Welt weist der Kaiser auf das Friedensverteidigungsbündnis mit Oesterreich-Ungarn und Italien hin, welches aber die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland nicht hindere. Nur Rußland wird ausdrücklich genannt und wiederum wird man daran erinnert, daß der greise Kaiser Wilhelm noch auf seinem

sterbebette dem Enkel ans Herz legte, sich gut mit dem Farn zu stellen. Frankreich wird gar nicht erwähnt. Trotzdem darf man überzeugt sein, daß im Auslande kaum irgendwo anders mit solcher Spannung dem Texte der ersten Thronrede Kaiser Wilhelms II. entgegengesehen wurde, als in Frankreich.

Von besonderer Bedeutung ist der Schlusssatz. Seit Jahren ist von offizieller Stelle aus nie so bestimmt die Zuversicht auf Aufrechterhaltung des Friedens ausgesprochen worden, als in der jüngsten Thronrede. Die letzten Thronreden des greisen Kaisers Wilhelm schienen stets das verschleierte Versprechen zu enthalten, es werde gelingen, die drohenden Wolken zu verscheuchen. Davon findet sich in der jetzigen Kaisers Ansprache an den Reichstag keine Spur; keine Besorgnisse kamen zum Ausdruck. Wir dürfen daraus zuversichtlich entnehmen, daß sich die politische Lage in Wirklichkeit geklärt habe, daß die Welt aufatmen und sich für Jahre hin ungestört den Arbeiten friedlicher Kultur hingeben kann.

Tages-Politik.

Herr Morell Madenzie hat den Versuch gemacht, seinen ärztlichen Ruf dadurch zu retten, daß er erklärt, er habe zwar gewußt, daß die Krankheit Kaiser Friedrichs Krebs sei, habe jedoch mit bewußter Absicht die Krankheit als Nicht-Krebs bekannt gegeben und — behandelt. Ob es mit der ärztlichen Ehre vereinbar ist, einen Patienten, und dazu einen so hochgestellten Patienten, aus Gründen irgend welcher Art, die aber mit der medizinischen Wissenschaft nichts zu thun haben, zum Objekt einer bewußt falschen Behandlung zu machen, — darüber läßt sich nicht streiten. Eine Krankheit richtig erkennen und falsch behandeln — ist das etwa ehrenhafter, als eine Krankheit falsch schätzen und nach bestem Gewissen behandeln? Herr Madenzie soll aber politische Gründe gehabt haben, die für seine Behandlungsweise maßgebender waren, als seine ärztlichen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt einen

In einem schwachen Augenblick.

Von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

Alma empfing die Instruktion, ohne etwas zu erwidern. Aber als sie dem Vater seinen Hut reichte, zitterte ihre Hand. Als der Doktor das Haus verlassen hatte, begab sich Alma hinauf nach dem Zimmer des Kranken, nachdem sie vorher noch rasch auf einen Augenblick in ihr Zimmer getreten war, um ihr Haar glatt zu streichen.

Ein dunkler Schirm beschattete das Licht der Lampe auf dem Tisch des Krankenzimmers, aber das Licht genügte, ihr den im Bett ruhenden Patienten, wenn auch nur im Dämmerlicht, zu zeigen.

Alma näherte sich auf den Fußspitzen und betrachtete den Schlummernden. Sonst hob sich die Brust unter seinen ruhigen Atemzügen, der verletzte Arm lag oberhalb der Decke, das Gesicht lag halb abgewendet auf dem Kissen, so daß das fein gezeichnete Profil sich klar von dem weißen Binnens abhob. Die langen schwarzen Wimpern kontrastierten seltam mit der Marmorblässe des Gesichts. An der Schläfe war ein dunkelroter Streif sichtbar.

Mit einer Geberde des Mitleids wandte sich Alma zum Tisch, an dem sie sich niederließ. Sie öffnete ein Buch und begann zu lesen. Aber sie nahm wenig Notiz von dem, was sie las, denn ihre Gedanken beschäftigten sich mit anderen Dingen. Nach einer Weile vergaß sie die Blätter umzuwenden. Nachdenklich ihr Kinn in die Hand stützend, sah sie da, die Blicke auf das Buch geheftet und sie hatte keine Ahnung, welch' herrliches Bild sie darstellte, während ihr goldiges Haar und ihr rosiges Gesichtchen, von dem Schein des Lichtes umflossen, sich wunderbar abhoben von der Dämmerung des Zimmers. Sie bemerkte nicht, daß sich während der letzten zehn Minuten die Augen des Kranken

geöffnet hatten und sie mit einem aus Staunen und Bewunderung gemischten Ausdruck betrachteten.

Plötzlich aber, wahrscheinlich unter dem Einfluß der unterwandten an ihr hängenden Blicke sah sie auf und bemerkte die ihr zugewandte Aufmerksamkeit des Patienten. Eine jähe Röte schoß ihr in Stirn und Wangen auf, doch schnell sich fassend, schritt sie, mit der ganzen Würde einer Krankenpflegerin sich wappend, zum Bett und sagte:

„Ah — Sie sind erwacht, Herr Graf! Haben Sie vielleicht irgend einen Wunsch?“

Dem Grafen kam jetzt die dunkle Erinnerung an ausgestandene Schmerzen beim Einrichten seines Armes, auch das ängstliche Gesicht seines Dieners und das eines um ihn besorgten Herrn in mittlerem Alter, wahrscheinlich des Arztes, tauchten vor seinem geistigen Auge auf. Doch diese beiden Gestalten waren nun verschwunden und an ihrer Stelle zeigte sich ihm das reizende Bild jugendlicher Schönheit.

„Nur den Wunsch, zu wissen, wo ich bin,“ antwortete er, sich verwundernd umblickend, „und,“ fügte er mit einem gewinnenden Blick hinzu, „wie ich zu dem Glück komme, eine so reizende Pflegerin vor mir zu sehen?“

„Sie wissen nicht, wo Sie sich befinden?“ fragte Alma überrascht.

„In der That, ich habe keine Ahnung davon. Mein Kopf muß etwas in Verwirrung geraten sein,“ sagte er lächelnd und es war ein Lächeln, das wie ein Sonnenstrahl sein Gesicht erhellte. Ich erinnere mich, daß ich auf der dunklen Landstraße ritt, mein Pferd strauchelte und ich kam zu Fall. Meine Sinne verließen mich und ich kam erst wieder zu mir unter den Schmerzen, die mir die Manipulationen an meinem Arm bereiteten. Auch dann schwand mir das Bewußtsein, bis — bis ich jetzt eben die Augen öffnete.

Alma war unangenehm berührt. Ihr Vater hatte seine ganze

Artikel gegen Sir Morell Mackenzie und dessen angebliche Behauptung, daß er die Krebsdiagnose verschwiegen habe, damit sein Patient den Thron besteigen könne. Die „Norddeutsche“ sagt, diese Behauptung sei eine Fälschung. Denn Kaiser Friedrich habe keinen Zweifel gelassen, daß er die Regierung nicht antreten würde, wenn außer Zweifel stände, daß er vom Krebs unheilbar befallen sei. Daher hätten diejenigen, welche aus unkontrollierbaren Gründen den Kaiser auch bei vorhandener Regierungsunfähigkeit auf den Thron bringen wollten, ihn über seinen Zustand getäuscht. Mackenzie habe also eine politische Rolle gespielt, statt einer ärztlichen, der er vielleicht nicht gewachsen gewesen sei. So habe ein unbedeutender englischer Arzt von radikal-politischer Gesinnung bestimmend in die Geschichte der deutschen Nation eingegriffen.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Petersburg, Großfürst Wladimir meldete bei seiner Rückkehr aus Berlin, Kaiser Wilhelm gedenke im Monat Juli den Zaren zu besuchen.

Der französ. Senat genehmigte mit 276 Stimmen einmütig das außerordentliche Budget des Kriegsministeriums für das laufende Jahr, 234 Millionen für die Artillerie und 136 Millionen für das Geniewesen.

Zwischen Boulangeristen und Bonapartisten ist das Tafeltuch vollständig entzwei geschnitten. Der Bonapadegeneral ist heute so wenig Herr der Situation, daß ihn die Regierung ruhig zu den Toten zählt. Das ist das Los des Schönen auf der Erde.

Eine Erklärung zu Gunsten des Baues des unterseeischen Tunnels zwischen Frankreich und England ist von einer beträchtlichen Anzahl von Unterhausmitgliedern unterzeichnet worden. Die Frage, ob der Tunnel gebaut werden soll oder nicht, kommt noch im Laufe dieser Woche im Unterhause wieder zur Debatte.

Dem belgischen Blatt „l'Indépendance Belge“ wird aus Moskau telegraphiert: „Die letzten Kommunikationen zwischen den Höfen von St. Petersburg und Berlin haben den Charakter größter Herzlichkeit angenommen, und es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß mit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. eine Annäherung zwischen Rußland und Deutschland vollzogen worden ist. Die Aussichten auf eine friedliche Politik haben in Börsen- und Handelskreisen einen günstigen Eindruck hervorgerufen.“ (N. N. Ztg.)

Am Freitag feuerten mehrere höhere Offiziere einige Schüsse auf die in Sofia für den verstorbenen Kaiser Alexander von Rußland errichtete Gedächtniskapelle. Die Regierung ist darüber bestürzt, weil ernste diplomatische Vorhaltungen unausbleiblich sind.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 29. Juni. Zum Berichte in letzter Nr. über das Jubiläumfest ist bezeichnend nachzutragen, daß das Fahnenband

von einem hiesigen aktiven Mitglied des Liederkranzes gestiftet worden ist; dasselbe wurde von genannter Festschöne mit folgenden Widmungsworten übergeben:

Die Schleiße soll die neue Fahne schmücken,
Aus Dankbarkeit ist sie geweiht
dem Liederkranz,
Der einst an einem frühen Grabe
Durch den Gesang geteilt
so tiefes Leid.

* **Stuttgart**, 26. Juni. Wie der „St.-Anz.“ vernimmt, haben Seine Königliche Majestät, Höchstwelsche mit Rücksicht auf den Zustand Höchst Ihrer Gesundheit auf die persönliche Teilnahme an der Reichstags-Gründung verzichtet und sich daher durch Seine Königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm dabei vertreten lassen, nach Empfang des Wortlauts der kaiserlichen Thronrede nachstehendes Telegramm an Seine Majestät den Deutschen Kaiser gerichtet: „Unter dem tiefen Eindruck der edeln Bestrebungen, die Du in der Thronrede ausgesprochen, sende Ich Dir meine treuesten Grüße. Gott segne Deine Regierung!“ Darauf traf folgende Antwort des Kaisers ein: „Herzlichen innigen Dank für Deine treuen Wünsche, die Ich von Herzen innigst erwidere!“

* **Stuttgart**, 27. Juni. Im „Amtsblatt des Königlich Württembergischen Ministeriums des Innern“ ist ein Ministerialerlaß an die Oberämter und Oberamtspflegen vom 20. Juni mitgeteilt, nach welchem bezüglich der Zahlung der Gehalte, Pensionen, Ruhegehalte, Gratualien der Beamten und Angestellten des Staates Bestimmungen dahin getroffen wird, daß in allen Fällen, wo der Zahltag (erster oder letzter Tag eines Monats) auf einen Sonntag oder bürgerlichen Feiertag fällt, die Gehalte u. s. w. am Tage zuvor bezahlt werden dürfen.

In einer gesonderten und umfangreichen Beilage zum neuesten Gewerdebblatt Nr. 26 sind die durch Verfügung der Kgl. Ministerien des Innern und der Finanzen getroffenen Bestimmungen über die Vergütung von Leistungen und Lieferungen (Submissionen u. aller Art) enthalten. Diese mit großer Umsicht bearbeiteten Bestimmungen decken einen längst bestehenden Mangel und werden von den bezeichneten Behörden nur allseitige Begrüßung finden.

* **Stuttgart**, 28. Juni. Den „Münch. N. Nachr.“ wird geschrieben: „Im Herbst ist ein Besuch des deutschen Kaiserpaars, welches König Albert von Sachsen und Gemahlin begleiten werden, bis anfangs September bei unserem Königshause in Aussicht genommen. Gleichzeitig sollen der König und die Königin von Württemberg, sowie der Großherzog und die Großherzogin von Baden mit dem deutschen Kaiserpaar und den sächsischen Majestäten in München zusammentreffen. Die Anregung zu dieser Zusammenkunft in unserer Residenzstadt soll, wie uns als bestimmt mitgeteilt wird, von der Kaiserin Auguste ausgegangen sein. — Die „Württ. Vdsztg.“ fügt dieser Nachricht hinzu: Die Notiz erscheint uns in dieser Form mehr

als fragwürdig, obgleich die Annahme einer Rundreise des Kaiserpaars durch das Reich an sich viel wahrscheinlicher hat.

* **Tübingen**, 24. Juni. Ein heiteres Stückchen, das der hiesigen Polizei kürzlich passiert sein soll, wird in akademischen Kreisen viel belacht. Kürzlich begab sich Professor Dr. D. mit mehreren Studenten in die Scheuer eines hiesigen Einwohners, um sich behufs Gewinnung von tierischer Symphe einige Klübe vorführen zu lassen. Ein Nachbar des Bauern, dem dies etwas verdächtig vorkommen wollte, hatte nichts Eiligeres zu thun als die Polizei von einer Studenten-Bauerei, die in den friedlichen Räumen beabsichtigt werde, in Kenntnis zu setzen. Die heilige Hermudad beeilte sich die Uebelthäter in flagranti zu erwischen und drang entschlossen in die Scheuer ein. Die Gesichter der Hüter des Geleges sollen um verschiedene Grade länger geworden sein, als sie die friedliche Gruppe beisammen sahen und nun still wieder abziehen mußten.

* **Aus Württemberg**, 25. Juni schreibt das „Frl. J.“: Bekanntlich hat die Basler Mission, die ihre materiellen und pekuniären, wie persönlichen Kräfte in erster Linie aus Württemberg bezieht, die Mission in Kamerun übernommen und zwar von den dortigen englischen Baptisten. Es stellt sich nun heraus, daß die Basler einen sehr betrübenden Mangel an Zucht und Ordnung in den dortigen christianisierten Gemeinden vorgefunden haben. Christen wie Heiden leben dort heutzutage der Hauptsache nach von Brautweinhandel und die strengen Regeln der Basler Mission, wonach in ihrer Gemeindeordnung der Brautweinverkauf den Christen überhaupt verboten ist, haben nun bereits einen Ausschluß verschiedener seitheriger Gemeindeglieder nötig gemacht. Auch in Beziehung auf die Aufnahme der Täuflinge, wie auf die Schulen klagten die Basler Missionare über allzugroße Laxheit und Gleichgültigkeit. So wurde in den Schulen von den vier Species nur das Addieren getrieben; in ihrer Muttersprache bis auf 20 zählen konnten keine zwei Knaben. Viele brachten, auch wenn sie schon Jahre lang die Schule besuchten, doch keinen ordentlichen Buchstaben zu Stande. Der Gesang war so schlecht, daß man ihn wohl ein Geschrei oder Geheul nennen dürfte. Eine Kramtasche englischer Bücher wurde der Reihe nach gelesen, aber dennoch kann man mit den Schülern fast ebenso gut deutsch als englisch reden, weil sie keines von beiden verstehen. Das Englische wurde ihnen eben nie in ihre Muttersprache überfetzt. Salers Bibelübersetzung in die Quallsprache wurde zu schnell fertig, ehe er selbst die Sprache völlig bewältigt hatte. So hat der aus Württemberg stammende Lehrer Christaller keinen leichten Stand und hat doch schon durch seine Hingebung wirkliche Erfolge im Schulwesen erzielt. Es geht auch daraus wieder hervor, daß man durch allzurache Selbständigmachung der Gemeinden und Zurückziehung aller

Sorgfalt ihm zugewendet und er wachte es nicht einmal. Das durfte nicht geschehen. Sie hielt es für ihre Pflicht, das Verdienst ihres Vaters vor ihm in das richtige Licht zu stellen.

„Mein Vater“, begann sie nach einigem Nachdenken, „wachte bei Ihnen, bis er plötzlich zu einem Schwerekranken abgerufen wurde. Er war sehr in Sorge und bedauerte sehr, Sie verlassen zu müssen, aber er mußte jenem Ruf Folge leisten. Darum hat er mich, an seiner Stelle hier zu verweilen, im Fall Sie aufwachen und etwas bedürfen sollten, denn unser Mädchen ist längst zur Ruhe gegangen.“

„Dem Himmel sei Dank!“ dachte der junge Mann.

„Baba sagte, wenn Sie Darf empfinden würden, sollte ich Ihnen diesen Trunk geben, aber Sie möchten in keinem Fall sprechen.“

„Ich muß ungeschwätzt sein, insofern, als es mich drängt, Ihnen mein tiefes Bedauern darüber auszusprechen, daß Sie vielleicht ihrer Nachtruhe entsagen müssen. Ich werde mir das nie verzeihen.“

„O, da ist nichts zu verzeihen.“ entgegnete sie mit einem reizenden Lächeln. „Ich bin eines Doktors Tochter und ich habe, ebenso wie Baba, ein großes Interesse, daß seine Patienten bald wieder hergestellt sind. So — nun bitte, sprechen Sie nicht mehr.“

Sie trat einen Schritt zurück, als er sagte:

„Halten Sie mich nicht für undankbar, wenn ich noch einmal ungeschwätzt bin, aber könnte ich wohl ein wenig Wasser haben.“

„O bitte, hier ist es!“

Er erhob sich ein wenig und bewegte dabei seinen verletzten Arm. Alma sprang hinzu, in der Furcht, der Verband könne sich verschieben und unterstügte ihn. Als er sich wieder in die Kissen zurücklegte, sagte er mit leuchtenden Blicken: „Ich danke Ihnen sehr. Und jetzt will ich ganz still sein, still wie eine Maus, so daß Sie werden stolz sein können auf die schnelle Genesung des Patienten Ihres Vaters.“

„Glauben Sie mir, Baba wird gewiß alles thun, was in seinen Kräften steht, um Sie bald wieder herzustellen und — man sagt, er sei ein sehr geschickter Arzt.“ „Daran zweifle ich keineswegs“, murmelte der junge Graf, welcher spürte, daß die Müdigkeit ihn zu übermannen drohte, „und ich will nie einen anderen Arzt konsultieren, — wenigstens so lange ich in Marienwalde weile.“ Eine stürmische Freude ergoß sich in ihr Herz und verriet sich unwillkürlich in ihren freudigen Mienen und in dem bewegten Ton ihrer Stimme, als sie ausrief: „Wirklich — das wollten Sie thun? O — das macht mich so glücklich!“ Dann sich schnell fassend, fügte sie hinzu: „Denn — natürlich, es würde für den Baba sehr kränkend sein, wenn Sie, nachdem er Sie geheilt hat, einen andern Arzt —“ „Nein, das soll nie geschehen, vertrauen Sie mir!“ fiel der Graf in einem lebhaften Ton ein, denn er erklärte sich ihre Aufregung in einer andern Weise. Gerade in dem Augenblicke wurde die Hausthür geöffnet. „Es ist Baba, der zurückkommt“, rief Alma aus, die froh war, das peinlich werdende Gespräch abbrechen zu können. Sie verließ das Zimmer und flog die Treppe hinab.

„O, Baba!“ rief sie, die Arme um seinen Hals schlingend, „teurer Baba, der Graf Welden ist viel — viel besser und die sonnigen Tage des Glücks, die ich dir prophezeit habe, werden kommen. Dr. Huslich hat nicht die geringste Aussicht, denn der Graf hat mir versichert, daß er, so lange er in Marienwalde ist, keinen andern Arzt zu Rate ziehen werde, als dich, Baba!“ Tadassen, als Alma das Zimmer verlassen hatte, glücklich, ihrem Vater eine so frohe Botschaft überbringen zu können, reflektierte Graf Erich folgendermaßen:

„Welt! ein süßes Geschöpf!“ Wie liebend sie ist in jeder Hinsicht! Wenn mein Stern kein Unglücksstern ist, so segne ich das Geschick, das mich auf der Landstraße verunglücken ließ, denn thut dankte ich die Bekanntschaft des lieblichen Geschöpfes, daß je meine Augen erblickten.“ (Fortf. folgt.)

europäischen Arbeiter, einer Mission schweren Schaden zufügen kann. Für unser Deutsches Reich aber darf es keineswegs gleichgültig sein, wie die Bewohner Kameruns allmählich zu christlicher Gesittung herangezogen werden können.

(Verschiedenes.) In Erzingen schlug der Blitz in das Haus eines Oekonomen. Der letztere wurde vom Blitze getroffen als er eben im Begriff war einen Trunk aus dem Keller zu holen. Die Kleider brannten ihm vom Leibe und die Brandwunden sind derart, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Nicht so schwer betroffen von dem Blitzstrahl wurde die hochbetagte Mutter des Unglücklichen. — In Öppingen verlor der 14-jährige Sohn eines Arbeiters im September v. J. an den Folgen von Diphtherie die Sprache vollständig und alle ärztliche Kunst, ihm dieselbe wieder zu verschaffen, blieb erfolglos. Vor mehreren Tagen nun wollten einige Altersgenossen dem Knaben Schläge geben und die Folge davon war, daß derselbe aus Angst und Aufregung die Sprache wieder gewann. — In der Militärschwimmhalle zu Heilbronn ist der Soldat Gebert aus Dehringen, nachdem er, wie es scheint, beim Sprung ins Wasser vom Schläge gerührt worden, ertrunken. — In der Nähe von Rattheim hatten die Heumäher Gelegenheit, morgens früh einem seltenen Kampfe zuzusehen. Zwei Rehböcke waren heftig aneinander geraten und stießen furchtbar aufeinander los. Endlich gewann der ältere die Oberhand über seinen Feind und trieb ihn immer mehr dem Orte zu. So war es den Zuschauern ein Vergnügen, den ganz erschöpften verfolgten Bock mit den Händen zu fangen.

München, 25. Juni. Ueber den Juweliendiebstahl und die Verhaftung der beiden Diebe in London, welche zu einer internationalen Gaunerbande zu gehören scheinen, wird noch berichtet: Die Untersuchung ihrer Person und die Nachsichungen in den Häusern der Diebe — beide sind reiche Hausbesitzer — ergaben ein überraschendes Resultat. Man fand bis jetzt an Gold und Juwelen nahezu 300,000 Mark. Es wurde dann das bei der Englischen Bank hinterlegte Depot der beiden Verbrecher untersucht, worauf das Verhör begann. Einer der Diebe hatte nicht weniger als 109 Diamanten in seine Hosse eingenaht bei sich. Es ist festgestellt, daß die beiden Gauner beabsichtigten, etwa zwölf größere Diebstähle in Deutschland auszuführen. Ein „guter Freund“ der Diebe hat dies der Behörde verraten.

In einem Orte bei Bamberg lauerte der Bürgermeister nachts dem aus dem Wirtshaus heimkehrenden Pfarrer auf und bearbeitete ihn mit einer Zaunlatte. Die Veranlassung zu dieser Handlungsweise dürfte sich aus den letzten Gemeindevahlen herschreiben.

In Fürth ersticken heute an giftigen Dünsten beim Graben eines Brunnens auf dem Grundstück des Hopfenhändlers Oppenheimer

2 Arbeiter, ein dritter wurde schwer krank heraufgeschafft.

Mainz, 27. Juni. Ein Vorfall, welcher sich gestern abend in einer hiesigen Bade-Anstalt ereignete, hat hier peinliches Aufsehen erregt. Die „Fr. Ztg.“ teilt hierüber folgendes mit: Zwei Frauen begaben sich am Montag nachmittag in eine Bade-Anstalt am Rhein und waren seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Die Polizeibehörde, welche von diesem Verschwinden Kenntnis erhielt, nahm gestern abend eine Revision der Bade-Anstalt vor; man fand eine der Badezellen von innen verschlossen, so daß sie gewaltsam geöffnet werden mußte. In dieser Zelle fanden sich auch sämtliche Kleidungsstücke der verschwundenen Frauen vor, gleichzeitig wurde aber auch festgestellt, daß die eiserne Zelle selbst, in welcher gebadet wird, untergesunken war. Daß die beiden Frauen, welche sich zusammen im Bade befanden, mit dieser Zelle untergesunken sind, steht ganz außer Zweifel. Die Nachforschungen nach den Leichen der Verschwundenen haben bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt. Die Bade-Anstalt ist vorläufig polizeilich geschlossen worden.

Berlin, 27. Juni. In der heutigen Thronrede im preussischen Landtag bezeichnet der König seine Regierung, wie die Regierung seines hochseligen Vaters als ein großväterliches Vermächtnis, er will die Rechte der Krone gleichmäßig wahren, allen religiösen Bekenntnissen Schutz verleihen. Der Kaiser freut sich der guten Beziehungen zwischen dem Staate und der katholischen Kirche, drückt Befriedigung über die Finanzlage aus, will weitere Erleichterung der Steuern der Gemeinden und der Minderbegüterten und schließt mit dem großen Friedrichswort: „Der König ist der erste Diener des Staats!“

Berlin, 27. Juni. Bei dem heute vormittag kurz vor 12 Uhr erfolgten Empfang des Reichstagspräsidenten durch den Kaiser nahm Se. Majestät zunächst die Adresse des Reichstags aus den Händen des Präsidenten entgegen. Sodann bemerkte der Kaiser, daß er der demütigen Sitzung des Reichstages vom 6. Febr. beigewohnt und als erster dem hochseligen Kaiser Wilhelm über die Beschlüsse des Reichstages hinsichtlich des Wehrgesetzes Bericht erstattet habe. Bei dieser Nachricht sei ihm der Kaiser um den Hals gefallen. So erfreut sei der hochselige Kaiser gewesen, daß er an jenem Tage immer von neuem das Gespräch auf die Beschlüsse des Reichstages gelenkt habe. Der Kaiser meinte, daß es den Mitgliedern des Reichstages gewiß Freude mache, dies zu hören. Er beauftragte daher den Präsidenten, möglichst vielen Reichstagsmitgliedern hiervon Kenntnis zu geben.

Berlin, 28. Juni. Der Kaiser hat nach der „Kreuzzeitung“ befohlen, daß eine Krönung nicht stattfinden. — Nach demselben Blatte soll

kein Amnestieerlaß bevorstehen. — v. Treskow, kommandierender General des 9. Armeekorps, und v. Wigandorf, kommandierender General des 7. Armeekorps, haben nach der „Kreuztg.“ ihre Abschiedsgesuche eingereicht. — Die Generaladjutanten v. Lehndorff und Fürst Radziwill sind zur Disposition gestellt worden.

Ausländisches.

Wien, 27. Juni. Der Kassationshof verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde des Abg. Schönerer und bestätigte die erstinstanzliche Verurteilung desselben zu viermonatlichem schweren Kerker und Verlust des Adelstitels. Zwanzig Studenten, welche Hochrufe auf Schönerer ausbrachten, wurden verhaftet.

Peft, 25. Juni. Hier begann der Prozeß gegen einen der grausamsten Raubmörder, den ehemaligen Kaufmann Szimits von Trieste. Derselbe lockte am 12. Januar d. J. den Komptoiristen H. Grimme in seine Wohnung und ermordete denselben mit einem großen Küchenmesser. Nun zeigte sich erst der Kannibalismus des Mörders in schrecklichster Weise. Szimits zehrte die ganze Nacht, am nächsten Morgen zerstückelte er den Leichnam und verbarg ihn in einem Lederkoffer. Sechs Wochen lang schlief Szimits mit der Leiche des Opfers unter seinem Bette in einem Zimmer. Bei einem neulichen Diebstahl kam die Sache an den Tag. Der Mörder wurde zum Tode verurteilt.

Kronstadt (in Ungarn), 28. Juni. Anlässlich der Grundregulierungs-Verhandlungen wurde in der Gemeinde Toelwar die Gerichtskommission von einer aus verschiedenen Gemeinden zusammengerotteten, etwa 1600 Mann starken Menge mit einem Steinhagel empfangen. Der Oberstuhlsrichter wurde leicht, der Notar schwer verwundet. Die Gendarmerie gebrauchte ihre Waffen, Einer blieb tot, zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Kommissionsmitglieder konnten sich nur mit Mühe retten. Es werden Vorkehrungen zum Schutze der bedrohten Grundbesitzer getroffen.

Paris, 26. Juni. Prinz Viktor Napoleon hat das Bündnis mit den Boulangisten gelöst. Letztere sind unter sich in völligem Zwiespalt.

London, 28. Juni. Das Unterhaus lehnte in zweiter Lesung mit 307 gegen 165 Stimmen die Kanal-tunnelbill ab.

Aus New-York, 24. Juni wird berichtet: Schreckliche Hitze. Viele Personen kamen in den Straßen durch Sonnenstich um.

New-York, 27. Juni. Einer Depesche aus Mexiko zufolge zerstörte eine plötzliche Ueberschwemmung infolge von Regengüssen die Städte Leon und Silco. An 700 Einwohner wurden im Schlafe überrascht und sind durch die Trümmer und Fluten umgelommen. Einem Telegramm aus El Paso zufolge waren im ganzen Distrikt 1500 Personen umgelommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Revier Altensteig.

Stammholz-Verkauf

am Samstag den 7. Juli
vormittags 11 Uhr
in der „Traube“ in Altensteig
an Nadelholz-Scheidholz aus sämtlichen Gärten:

747 St. Langholz mit 406 Fm.
I. u. II. Klasse u. 332 Fm.
III., IV. und V. Klasse und
179 St. Sägholz mit 94 Fm.
I., II. und III. Klasse.

Spielberg.

Am nächsten
Montag den 2. Juli
nachmittags 5 Uhr
verkauft der Unterzeichnete im Wege
der Zwangsvollstreckung gegen gleich
bare Bezahlung

2 Rübe,

wozu Liebhaber hiemit freundlich
eingeladen werden.
Zusammenkunft im Ochsen.
Gerichtsvollzieher
Kaltenbach.

Altensteig Stadt.

Gefunden

wurde in der Nähe des Spitals
ein Geldbeutel mit etwas Geld.
Eigentums-Ansprüche sind binnen
1 Woche geltend zu machen.
Den 28. Juni 1888.

Stadtschulth.-Amt.
Welter.



2500 Mrk.

werden gegen gute Pfand-
sicherheit in Haus und
Aedern aufzunehmen gesucht. Der
Informativschein kann in der Ex-
pedition eingesehen werden und sieht
Anträgen entgegen
die Exped. d. Bl.

Altensteig.

Guter

Apfel-Most

ist zu haben bei
J. G. Koller.

Altensteig.

TURN-VEREIN.



Nächsten Sonntag
den 1. Juli,
abends
Versammlung
im Lokal.
Vorstand.

Egenhausen.

Am nächsten
Montag den 2. Juli d. J.,
nachmittags 1 Uhr
verkauft der Unterzeichnete im Wege
der Zwangsvollstreckung gegen gleich
bare Bezahlung

eine Kuh

wozu Liebhaber hiemit freundlich
eingeladen werden.

Zusammenkunft in der Krone.
Gerichtsvollzieher
Kaltenbach.

Altensteig.

Restitutionschwärzes

empfiehlt billigt W. Kieker.

Altensteig.

Nächsten Sonntag
nachm. 4 Uhr

Rekruten- Versammlung

in der „Linde.“

Kranken,

welche an Magen- u. Darmleiden,
Bandwurm, Lungen-, Kechlopf-
u. Herzkrankheiten, Schwindsucht,
Unterleibskrankheiten, Blasenlei-
den, Hautkrankheiten, Drüsen-
leiden, Kropf, Augen-, Ohren- u.
Nasenleiden, Gicht, Rheumatis-
mus, Rückenmarks- und Nerven-
leiden, Frauenkrankheiten, Bleich-
sucht leiden, ist das Schriftchen:

Behandlung u. Heilung

von Krankheiten
ein Ratgeber für alle Leidende
zu empfehlen. Kostenlos u. franco
zu beziehen durch die Verlagshand-
lung von A. Pfantsch & Cie. in
Stuttgart. 000000 (H. 81054.)

